

Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion

Der Hafen an der Stadtteilschule Walddörfer

Eine Kolumne von Peter Schulze

»Gute Schule sichtbar machen« – das ist von Anfang an eines der Leitmotive der Hamburger Schulinspektion. Bei ihren Inspektionen stoßen die Inspektorinnen und Inspektoren immer wieder auf clevere Lösungen für Probleme und Herausforderungen, die auch viele andere Schulen beschäftigen. Egal, ob es um die Strukturen von Führung und Zusammenarbeit oder ganz praktische Fragen im pädagogischen Alltag geht, in dieser Kolumne möchten wir künftig in unregelmäßigen Abständen große und kleine Lösungen, neue kreative Wege, kurz: Good Practice sichtbar machen. Das erfolgt natürlich in Abstimmung mit den jeweiligen Schulen, deren gute Arbeit hier zukünftig einer schulinteressierten Öffentlichkeit vorgestellt werden soll.



Der Hafen – Stadtteilschule Walddörfer

Wie viele Schulen in Hamburg, deren Schülerinnen und Schüler vorwiegend aus privilegierten Elternhäusern stammen, stand die Stadtteilschule Walddörfer (KESS 5) in Volksdorf vor der Frage: Wie setzen wir unsere überschaubaren Mittel zur Förderung verschiedener Schülergruppen am effektivsten ein? Denn »zu oft sitzen Schülerinnen und Schüler mit einem anerkannten Förderbedarf ohne Unterstützung in zu großen Lerngruppen« (Hafenkonzept, STS Walddörfer). Es war klar, dass das Modell der Doppelbesetzung in wenigen Unterrichtsstunden an seine Grenzen stieß. Die Schule machte sich also auf die Suche nach guten Ansätzen

in anderen Schulen und wurde in der Erich-Kästner-Schule in Farmsen fündig. Sie orientierte sich bei ihrem Hafen auch an deren »Prisma-Modell«.

Im Herbst 2014 startete nun der Hafen am Standort der Jahrgänge 5 und 6 in eigenen Räumen. »In einem Hafen kann man bei unruhiger See festmachen, Ruhe vor dem Sturm finden, Anker werfen, eine Heimat finden«, leitet die Stadtteilschule Walddörfer den Namen her. Das sollte man aber nicht mit einer »Chill out-Zone« oder einem Toberaum verwechseln. Der Hafen versteht sich vielmehr als »ein temporäres sozialpädagogisches Angebot zur Persönlichkeitsentwicklung«. Der Hafen ist dabei ausdrücklich kein Instrument der Disziplinierung. Er will keine Insel oder Trainingsraum sein, in den Schülerinnen

und Schüler geschickt werden, die im Unterricht unruhig sind oder das Lernen ihrer Mitschülerinnen und -schüler stören. Hafenzzeit ist Arbeitszeit. Hier werden Schülerinnen und Schüler fit gemacht für den Schulalltag, indem sie das Lernen lernen und üben, sich länger zu konzentrieren, indem sie ihre Stärken entdecken und Vertrauen in ihr Können entwickeln, indem sie üben, Konflikte und Stresssituationen besser zu bewältigen. Im Hafen können auch Schülerinnen und Schüler andocken, die darin unterstützt werden sollten, ihr großes Leistungspotential besser zu entfalten.

Der Hafen ist eine zeitlich befristete Förderung. Eine Schülerin oder ein Schüler geht je nach Bedarf etwa vier bis sechs Wochen für eine Doppelstunde in der Woche in den Hafen, wo sie oder er auf eine kleine Gruppe anderer Schülerinnen und Schüler trifft. Dass eine Schülerin oder ein Schüler in den Hafen geht, wurde zuvor in einem Aufnahmegespräch besprochen. Gearbeitet wird mit eigenen Materialien, die nicht aus dem Unterricht kommen. Im Hafen arbeiten Sozialpädagoginnen, die eng mit dem Klassenteam, den Sonderpädagoginnen und dem Beratungsdienst kooperieren.

Damit ist der Hafen in der Stadtteilschule Walddörfer ein vielversprechender Ansatz, der verschiedene Aspekte einer inklusiven Schule im Schnittfeld von Fördern und Fordern, sozialem Lernen und Persönlichkeitsbildung verbindet. Nach den ersten Monaten genießt er sowohl bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern als auch im Kollegium eine große Akzeptanz. Die Schule denkt bereits über die Ausweitung auf die höheren Jahrgänge nach und schafft mehr Flexibilität für spontane Besuche.

Kontakt: Michael Kraft (Schulleiter der STS Walddörfer), michael.kraft@bsb.hamburg.de

Peter Schulze, IfBQ-Schulinspektion
peter.schulze@ifbq.hamburg.de